

## Gott, der Erbarmer, der Gerechte, der Liebevoll

Von allen Seiten – von Juden, Christen, Polytheisten – wurden die ersten Muslime wegen ihres Glaubens neugierig, skeptisch oder gar feindselig ausgefragt. Ihr Bekenntnis lautete:

Sprecht: „Wir glauben an Gott und an das, was Er zu uns herabsandte und was Er zu Abraham und Ismael und Isaak und Jakob und den Stämmen herabsandte und was Moses und Jesus und was den Propheten von ihrem Herrn gegeben wurde. Wir machen keinen Unterschied zwischen einem von ihnen; und wahrlich, wir sind Muslime.“ (2:136)

Als eine einzige monotheistische theozentrische Gemeinschaft verstand man die Propheten und ihre Anhänger, deren grundlegendes Kriterium die *aktive Ergebung in Gott oder die aktive Hingabe an Gott ist, um hierdurch Frieden zu finden und Frieden zu machen*; auf Arabisch: Islam.

All diejenigen, die sich den Propheten und deren Botschaft anschlossen, galten ihnen als jene, *die sich Gott hingeben, um Frieden zu finden und Frieden zu machen*; auf Arabisch: Muslime. Deshalb werden die Propheten ausnahmslos im *Qurʾān, der letzten Offenbarungsschrift*, die auf den *finalen Propheten* Muhammad herabkam, mit einer Selbstverständlichkeit als Muslime bezeichnet – im Sinne der ursprünglichen Wortbedeutung und nicht als Ausdruck der historischen Gemeinde, die sich im 7. Jahrhundert auf der arabischen Halbinsel manifestierte. Wir stellen fest: Beim Islam handelt es sich um eine Einstellung des Menschen zu Gott.

Doch worum handelte es sich inhaltlich bei dieser Einstellung? Das Fundament der islamischen Botschaft sind metaphysische Glaubenssätze:

Der Gesandte glaubt an das, was ihm von seinem Herrn herabgesandt wurde, und ebenso die Gläubigen.

Alle glauben an Gott und Seine Engel und Seine Schriften und Seine Gesandten und machen keinen Unterschied zwischen Seinen Gesandten. Und

sie sprechen: „Wir hören und gehorchen. Schenke uns Deine Vergebung, unser Herr! Und zu Dir ist die Heimkehr!“ (2:285)

O ihr, die ihr glaubt! Glaubt an Gott und Seinen Gesandten und an das Buch, das Er auf Seinen Gesandten herabgesandt hat, und die Schrift, die Er zuvor herabkommen ließ. Wer nicht an Gott und Seine Engel und Seine Bücher und Seine Gesandten und an den Jüngsten Tag glaubt, der ist weit abgeirrt. (4:136)

Diese Anschauung der Welt ist Grundlage einer besonderen, nämlich gottergebenen und ganzheitlichen<sup>1</sup> Lebensweise mitsamt allen damit einhergehenden Konsequenzen, wenn es im *Qurʾān* heißt:

Frömmigkeit besteht nicht darin, dass ihr euer Gesicht nach Westen oder Osten kehrt. Fromm ist vielmehr, wer an Gott und den Jüngsten Tag glaubt und an die Engel und die Schrift und die Propheten; und wer sein Geld – auch wenn er selbst Bedarf hat – für seine Angehörigen und die Waisen, die Armen und den Reisenden, die Bettler und die Gefangenen ausgibt; und wer das Gebet verrichtet; und wer die Steuer (*zakā*) zahlt; und die, welche ihre eingegangenen Verpflichtungen einhalten und in Unglück, Not und Gefahr standhaft sind: Sie sind es, die aufrichtig und gottesfürchtig sind. (2:177)

Alle diese ethischen Aussagen lassen sich auf ein zentrales Ethos herunterbrechen, dass das Handeln des gottesbewussten Menschen im Alltäglichen bestimmen soll: a) Liebe zu Gott und b) Liebe zum Nächsten. So steht in der Offenbarung:

---

1 Der oftmals missbrauchte Begriff Ganzheitlichkeit wird vom Autor im Sinne des Rabbiners Leo Baeck verstanden, der schrieb: „Religion und Leben werden (...) aufs innigste verbunden, die Religion welche bewiesen werden soll durch das Leben, das Leben, welches erfüllt werden soll durch die Religion. Diese wird zur Erde hingeführt, jenes zu göttlichem Inhalt erhöht. Der Zwiespalt zwischen Glauben und Tun ist damit der Platz genommen: keine Frömmigkeit gibt es als die, welche durch die Lebensführung bewährt wird; keine Lebensführung kann gelten als die, in welcher sich die Religion verwirklicht.“ (Baeck, Leo (o. J.: 33).).

Und doch gibt es Leute, die neben Gott Ihm angeblich Gleiche setzen und sie lieben, wie man Gott nur lieben soll. Aber die Gläubigen sind stärker in der Liebe zu Gott. Wenn die Frevler nur sehen würden, wenn sie die Strafe sehen, dass alle Kraft Gott gehört und dass Gott streng im Strafen ist. (2:165)

Dies ist es, was Gott Seinen Dienern verheißt, die glauben und das Rechte tun. Sprich: „Ich verlange keinen Lohn von euch. Aber liebt dafür (euere) Nächsten.“ Wer eine gute Tat begeht, dem werden Wir gewiss noch mehr an Gutem erweisen. Gott ist fürwahr verzeihend und erkenntlich. (42:23)

Gott will damit im *Qurʾān* sagen, dass nichts, was der Muslim tut oder unterlässt zu tun, mit diesem Doppelgebot kollidieren darf. Um Frieden zu schaffen, darf der Muslim nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern nur mit Gutem:

Das Gute und das Böse sind fürwahr nicht gleich. Wehre (das Böse) mit Besserem ab, und schon wird der, zwischen dem und dir Feindschaft war, dir wie ein echter Freund werden. (41:34)

Wehre das Böse mit Gutem ab! Wir wissen ja, was sie (über Uns) aussagen. (23:96)

Übe Nachsicht, gebiete das Rechte und meide die Unwissenden. (7:199)

Siehe, Gott gebietet, Gerechtigkeit zu üben, Gutes zu tun und die Nahestehenden zu beschenken. Und Er verbietet das Schändliche und Unrechte und Gewalttätige. Er ermahnt euch, euch dies zu Herzen zu nehmen. (16:90)

Nichts Gutes findet sich in den meisten ihrer geheimen Besprechungen, außer wenn jemand zu Almosen oder zu einer guten Tat oder Frieden zwischen den

Menschen aufruft. Und wer dies im Trachten nach Gottes Huld tut, wahrlich, dem werden Wir gewaltigen Lohn geben. (4:114)

Die Nächstenliebe ist in den prophetisch-semitischen Religionen, dem Judentum, dem Christentum und dem Islam, nichts Abstraktes, sondern stets eine konkrete Handlung, eine praktische Hilfe, aber auch eine Zurechtweisung. Sie manifestiert sich in der Welt nicht durch Reden, sondern durch die Tat! Hierbei ist auffällig: Nicht von der Menschenliebe, sondern von der Nächstenliebe ist die Rede. Menschenliebe ist etwas Abstraktes, leicht Empfundenes und leicht Verkündetes, Nächstenliebe dagegen ist ein alltägliches konkretes Handlungsfeld für jeden Gläubigen.

Ebenso muss beachtet werden, dass das islamische Ethos zwar aus einem Doppelgebot besteht, Gottesliebe und Nächstenliebe aber nicht identisch oder austauschbar sind – andernfalls hätte Gott beides nicht in zwei voneinander unabhängigen Versen offenbart. Gott und Mensch sind nicht das Gleiche. Weder darf Gott vermenschlicht noch der Mensch zum Götzen werden. Ausgehend von der Liebe zu Gott, der der Schöpfer aller Menschen ist und sie mit einer unverletzlichen transzendenten Würde versehen hat (17:70), *muss* der Gläubige seine Mitmenschen respektieren und sollte ihnen gegenüber aus Nächstenliebe handeln.

Gott ist im Leben des Muslims zentral. Jedoch wie stellen sich Muslime Gott vor? Oder besser, da man sich Gott nicht vorstellen kann, wie denken sich Muslime Gott?

## **Gott: der Erbarmer, der Barmherzige**

Wer ist Er? Eine Antwort auf diese Frage kann nur Gott selber geben und so heißt es in der Offenbarung:

Und euer Gott ist ein einziger Gott; es gibt keinen Gott außer Ihm, dem Erbarmer, dem Barmherzigen. (2:163)

Alles Leben ist Begegnung – und die wichtigste Begegnung ist jene mit Gott. Gott, der Subjekt ist, echtes Gegenüber, keine abstrakte Kraft, kein Prädikat, sondern ein anredbares ewiges Du, worauf schon Sein Eigenname *Allah* hinweist, der keinen Genus und keinen Plural besitzt. Ebenso kann Allah nicht auf die imaginären Gottheiten außerhalb des Monotheismus angewendet werden, für jene kennt das Arabische den Begriff *ilāh*. Und so sagt Er in der Offenbarung:

Und wenn dich Meine Diener nach Mir fragen, siehe, Ich bin nahe. Ich will dem Ruf des Rufenden antworten, sobald er Mich ruft. Doch auch sie sollen Meinen Ruf hören und an Mich glauben; vielleicht schlagen sie den rechten Weg ein. (2:186)

Gott ist eine Person, aber gewiss nicht wie der Mensch Person ist, daher bezeichnet der Philosoph Muhammad Iqbal (gest. 1938) Ihn in seiner Philosophie auch als das absolute Selbst. Absolut meint im philosophischen Sinne losgelöst von allen Bedingungen und Beschränkungen. Ein Begriff, der strenggenommen nur dem welttranszendenten Gott zukommen kann, der einzig absolut genannt werden darf.<sup>2</sup> Folglich ist das Selbst Gottes keinen Einschränkungen unterlegen, sondern Sein Selbst ist ein unendliches.<sup>3</sup> Die Vollkommenheit Gottes zeichnet sich durch eine vollkommene unerschöpfliche Persönlichkeit aus, während der Persönlichkeit der Geschöpfe letztendlich Grenzen gesetzt sind. Gott bleibt per definitionem das Undefinierbare, so wie es im *Qurʾān* heißt:<sup>4</sup>

Der Schöpfer der Himmel und der Erde! Er hat aus euch selbst Gattinnen für euch gemacht und (auch) aus den Tieren Paare. Auf diese Weise vermehrt Er euch. Nichts ist Ihm gleich. Und Er ist der Hörende, der Sehende. (42:11)

---

2 Vgl. Müller, Max; Halder, Alois (1988: 7).

3 Vgl. Schimmel, Annemarie (1989: 46).

4 Vgl. Iqbal, Muhammad (2003: 83).

Einheit und Einzigkeit (*tauḥīd*) sowie Barmherzigkeit (*rahma*) sind zwei zentrale Begriffe bei der Selbstbeschreibung Gottes, mit denen der Islam für die Muslime steht und fällt und welche ihr geistiges und praktisches Leben bestimmen. So heißt es im *Qurʾān* und im Prophetenwort:

(...) Sich Selber hat euer Herr die Barmherzigkeit vorgeschrieben, so dass Er nachsichtig und barmherzig ist, wenn einer von euch aus Unwissenheit etwas Böses tut und danach umkehrt und sich bessert. (6:54)

Sprich: „Wessen ist, was in den Himmeln und auf Erden ist?“ Sprich: „Gottes.“ Vorgeschrieben hat Er Sich Selbst die Barmherzigkeit. (...) (6:12)

Sprich: „Dank der Gnade Gottes und Seiner Barmherzigkeit! Darüber sollen sie sich freuen. Das ist besser als alles, was sie zusammenraffen.“ (10:58)

*Von Abu Huraira (Gottes Wohlgefallen auf ihm), der gesagt hat: Gottes Gesandter (Gottes Segen und Heil auf ihm) hat gesagt: „Als Gott die Schöpfung beschloss, hat Er sich selbst in Seiner Schrift, die bei Ihm niedergelegt ist, vorgeschrieben: »Meine Barmherzigkeit besiegt meinen Zorn.«“ (Muslim)<sup>5</sup>*

Gott selber beschreibt sich als *al-rahmān*, der Erbarmer und *al-rahīm*, der Barmherzige. Ersteres ist ein Begriff, der in der arabischen Sprache einzig auf Gott angewendet werden kann,<sup>6</sup> da er als kosmologisches Prinzip ontologisch die gesamte Schöpfung umgibt und durchdringt, während Letzterer eine besondere Gunst, Gnade und Zuwendung aus der Überfülle Gottes an die Gläubigen bedeutet.

113 von 114 Suren des *Qurʾān* – die Ausnahme stellt die neunte Sure dar – beginnen mit der Basmala, der Formel: Im Namen Gottes, des Erbarmers, des Barmherzigen. Wobei die Basmala insgesamt 114-mal in der Offenbarung auftaucht, nämlich noch einmal in 27:30.

<sup>5</sup> Denffer, Ahmad von (1987: 24).

<sup>6</sup> Vgl. Falaturi, Abdoldjavad (1987: 69).

Beide Gottesnamen sind also zentral, aber nicht höherwertig als die anderen im *Qurʾān* genannten Gottesnamen, sondern sie stehen alle miteinander in Verbindung. Einst fragte jemand den Sufi Dhu 'n-Nun: „Lehre mich den Größten Namen Gottes!“ Er antwortete: „Zeige mir den kleinsten!“, und warf den Fragesteller hinaus.<sup>7</sup> Nach dem Gelehrten Abdoldjavad Falaturi (gest. 1996) umfasst die selbst auferlegte Verpflichtung Gottes zur Barmherzigkeit alle Dinge. Sie ist oberstes göttliches Handlungsprinzip und Verpflichtung gegenüber Seiner Schöpfung.<sup>8</sup>

Inhaltlich darf die göttliche *rahma* aber nicht mit Mitleid verwechselt werden. Gott ist kein leidender Gott, sondern Er ist *al-qawwiyy*, *der Starke*, und *al-quddūs*, *der Heilige*, *der Freigesprochene*, freigesprochen von allen Mängeln, Makeln und jeder Unvollkommenheit. Nicht folgen kann ich jedoch Falaturi, wenn er schreibt, Gott sei nicht mitfühlend, da Er über solche Art Gefühlswelt erhaben sei.<sup>9</sup> Immerhin bezeichnet sich Gott selber als *al-ḥalīm*, *der Nachsichtige*, *der Mitfühlende*, und gibt sich somit als der menschenfreundliche Gott zu erkennen.

Der arabische Ausdruck *rahma*, hierauf hat Falaturi aufmerksam gemacht, muss weiter im Zusammenhang mit dem Wort *rahīm*, *Mutterleib*, gesehen werden: „Das Gott-Mensch-Verhältnis bekommt somit im Islam mütterliche, also weibliche Züge (...)“<sup>10</sup>, so Falaturi. Die Mutterliebe, verstanden als Allegorie für die Barmherzigkeit Gottes, stellt keine Bedingungen, sie ist allbeschützend und allumfassend. Der Philosoph Erich Fromm erklärt, dass Mütter ihre Kinder lieben, „weil diese ihre Kinder sind und nicht weil sie „brav“ und gehorsam sind oder weil sie tun, was sie von ihnen wünschen oder verlangen“<sup>11</sup>. Somit beruht die Mutterliebe auf der Gleichheit. Alle Menschen sind gleich, weil sie alle Gottes Geschöpfe sind.

Die islamische Anthropologie betrachtet den Menschen als ein sich überschreitendes, transzendenzoffenes Wesen, das nicht existieren kann, ohne sein Leben zu deuten. Diese Deutung wirkt auf das zurück, was der Mensch tut und aus sich macht. Der Mensch existiert nicht bloß, sondern er führt sein Leben. Dieses

---

7 Vgl. Schimmel, Annemarie (1982: 49).

8 Vgl. Falaturi, Abdoldjavad (o. J.: 21-22).

9 Vgl. Falaturi, Abdoldjavad (1987: 69).

10 Ebda. (78).

11 Fromm, Erich (1987: 77).

Wesen des Menschen (*fiṭra*) wird in einer *qur'ānischen* Urgeschichte als Ausdruck von Gottes Barmherzigkeit und Fürsorge erachtet:

Und als dein Herr aus den Lenden der Kinder Adams ihre Nachkommenschaft zog und für Sich Selber als Zeugen nahm (und sprach): „Bin Ich nicht euer Herr?“ sprachen sie: „Jawohl, wir bezeugen es.“ Dies damit sie nicht am Tage der Auferstehung sagen würden: „Wir hatten davon wirklich keine Ahnung!“ (7:172)

Die gesamte Menschheitsgeschichte ist von Beginn an ein fürsorgliches Rufen Gottes. So sind die Entsendung der Propheten als Menschheitslehrer und die Offenbarungen Akte Seiner Barmherzigkeit. Die Propheten und die Gläubigen verinnerlichen Gottes oberstes Handlungsprinzip in ihrem Denken, in ihrem Fühlen und in ihrem Tun:

Verkünde meinen Dienern, dass Ich wirklich der Verzeihende, der Barmherzige bin. (15:49)

Dann gaben Wir Moses die vollkommene Schrift, als eine Gnade für diejenigen, die Gutes tun und als eine Klarlegung aller Dinge und als Rechtleitung und Barmherzigkeit, damit sie an die Begegnung mit ihrem Herrn glauben. (6:154)

Dann ließen Wir Unsere Gesandten ihren Spuren folgen. Und Wir ließen ihnen Jesus, den Sohn der Maria, folgen und gaben ihm das Evangelium. Und in die Herzen derer, die ihm folgten, legten Wir Güte und Barmherzigkeit. (...) (57:27)

Und Wir entsandten dich [Muhammad] fürwahr als eine Barmherzigkeit für alle Welt. (21:107)



Und er [der *Qur'ān*] ist wahrlich eine Rechtleitung und eine Barmherzigkeit für die Gläubigen. (27:77)

Wahrlich, ein Gesandter aus eurer Mitte ist zu euch gekommen; es schmerzt ihn sehr, wenn ihr unter etwas leidet; er setzt sich eifrig für euer Wohl ein; gegen die Gläubigen ist er gütig und barmherzig. (9:128)

Die frohe Kunde eines Lebens nach dem Tode ist ebenso Ausdruck der Barmherzigkeit Gottes. Der Mensch stirbt nicht in das Nichts hinein, sondern wacht bei Gott auf:

Er ist es, Der die Winde als Verheißung Seiner Barmherzigkeit voraussendet, bis – wenn sie schwere Wolken tragen – Wir sie zu einem toten Land treiben und Wasser darauf niedersenden, womit Wir allerlei Früchte hervorbringen. Genau so erwecken Wir die Toten. Vielleicht lasst ihr euch ermahnen. (7:57)

Darum schau auf die Spuren der Barmherzigkeit Gottes: wie Er die Erde nach ihrer Leblosigkeit lebendig macht. Siehe, das ist wahrlich Derjenige, Der auch die Toten wieder lebendig macht. Und Er hat Macht über alle Dinge. (30:50)

Ihr Herr verheißt ihnen Seine Barmherzigkeit und Sein Wohlgefallen und Gärten beständiger Wonne. Verweilen sollen sie dort ewig und immerdar. Siehe, bei Gott ist gewaltiger Lohn. (9:21-22)

Tiefgründig hinsichtlich dieser Bemühungen Gottes sagte der Sufi Abu Jazid Al-Bistami (gest. 875):

Am Anfang bildete ich mir ein, dass ich es war, der an Gott dachte, der Ihn kannte und liebte. Als ich zum Ende kam, sah ich, dass Er an mich gedacht hatte, ehe ich an Ihn dachte, dass Er mich gekannt hatte, ehe ich Ihn kannte,

dass Seine Liebe zu mir meiner Liebe zu Ihm vorausging, dass Er mich zuerst gesucht hat, so dass ich Ihn suchen konnte.<sup>12</sup>

Die Barmherzigkeit stellt die Grundlage des Gott-Mensch-Verhältnisses dar. Falaturis Verweis auf die mütterlichen Züge von Gottes Barmherzigkeit zeigen sich auch bei dem Begriffspaar *Herr-Diener*, *rabb-abd*. *Rabb* bezeichnet den, der in jeder Hinsicht um Sein Geschöpf besorgt ist, um dessen Leben, Erziehung, Gesundheit und Glück. Während der *abd* derjenige ist, der von einem solchen Wesen in jeder Hinsicht umsorgt ist und die göttliche Fürsorge in Empfang nimmt, indem er sich Gott unterwirft. Die Vervollkommnung dieser Beziehung stellt die Stufe des *ihsān* dar, in der man Gott so dient, als ob man Ihn sehen würde.<sup>13</sup> Göttlicher Wille und menschlicher Wille befinden sich dann in absoluter Übereinstimmung, was zu einem besonderen seelischen Erleben führt, das in einem heiligen Ausspruch (*al-ḥadīṭ al-qudsī*) des Propheten Muhammad, also einem Ausspruch, der ein Gotteswort beinhaltet, das *außer-qurʾānisch* ist, wie folgt beschrieben wird:

*Von Abu Huraira (Gottes Wohlgefallen auf ihm), der gesagt hat: Gottes Gesandter (Gottes Segen und Heil auf ihm) hat gesagt: „Gott der Mächtige und Erhabene spricht: »Wer einen von Meinen Verbündeten befiehlt, dem habe Ich (damit) den Krieg erklärt. Mein Knecht nähert sich Mir nicht mit etwas, das Ich mehr liebe als das, was Ich ihm zur Pflicht auferlegt habe. Mein Knecht fährt fort, sich Mir durch zusätzliche Frömmigkeit zu nähern, bis Ich ihn liebe. Und wenn Ich ihn liebe, bin Ich sein Hören, mit dem er hört, sein Sehen, mit dem er sieht, seine Hand, mit der er zupackt, sein Fuß, mit dem er geht. Wenn er Mich (um etwas) bittet, werde Ich es ihm gewiss gewähren, und wenn er Mich um Beistand bittet, werde Ich ihm gewiss Zuflucht geben, und Ich zögere vor nichts (so), wie Ich vor der Seele Meines gläubigen Knechts zögere. Er verabscheut den Tod, und Ich verabscheue Schlechtes für ihn.«“ (Al-Buḥārī)<sup>14</sup>*

---

12 Andrae, Tor (1960: 130).

13 Vgl. Falaturi, Abdoldjavad (2002: 51-52).

14 Denffer, Ahmad von (1987: 92).

Der Bezug der beiden Begriffe *rahma* und *rahim* zueinander hat aber auch Auswirkungen auf die zwischenmenschlichen Beziehungen. Der Mutterleib ist Urstätte menschlichen Lebens und zugleich steht das Wort im Plural *arhām* für Verwandtschaft. Es ist das Mitgefühl und nicht das Primat des Stärkeren, das dauerhafte menschliche Beziehungen ermöglicht und Verwandtschaft und damit Zivilisation stiftet:

Zu Seinen Zeichen gehört auch, dass Er euch Gattinnen aus euch selbst schuf, damit ihr bei ihnen ruht. Und Er hat zwischen euch Liebe und Barmherzigkeit gesetzt. Darin sind wahrlich Zeichen für nachdenkliche Leute. (30:21)

O ihr Menschen! Fürchtet euren Herrn, Der euch aus einem (einzigem) Wesen erschuf und aus ihm seine Gattin und aus ihnen viele Männer und Frauen entstehen ließ. Und seid euch Gottes bewusst, in Dessen Namen ihr einander bittet, und euren Verwandtschaftsbindungen. Siehe, Gott wacht über euch. (4:1)

Und so gilt die Aufgabe der Barmherzigkeit auch als ein Abirren vom Islam:

Er antwortete: „Wer gibt die Hoffnung seines Herrn auf Barmherzigkeit auf, außer den Irrenden?“ (15:56)

Sprich: „O meine (Gottes-) Diener, die ihr euch gegen euch selber vergangen habt! Verzweifelt nicht an Gottes Barmherzigkeit; seht, Gott verzeiht die Sünden allzumal. Er ist gewiss der Vergebende, der Barmherzige. (39:53)

## Gott: der Gerechte

Ein weiterer Name Gottes lautet *der Gerechte* (*al-‘adl*). Gerechtigkeit (*‘adl/qist*) bezeichnet das kosmologische Ordnungsprinzip der Schöpfung.

Aufgabe des Menschen ist es, die Gerechtigkeit politisch, gesellschaftlich, wirtschaftlich und juristisch zu realisieren.

Die Gerechtigkeit Gottes und Seine Barmherzigkeit sind keine entgegengesetzten Begriffe, sondern wirken gemeinsam, um die Schöpfung zu bewahren. Hieraus resultiert die aus der Gerechtigkeit entstandene Strafe:

(...) Er sprach: „Meine Strafe, Ich treffe mit ihr, wen Ich will. Und meine Barmherzigkeit umfasst alle Dinge. (...) (7:156)

Verkünde meinen Dienern, dass Ich wirklich der Verzeihende, der Barmherzige bin und dass Meine Strafe eine schmerzliche Strafe ist. (15:49-50)

Auch die Strafe kann unter dem Aspekt der Barmherzigkeit verstanden werden, denn der Mensch wird nicht ausgelöscht, er stirbt nicht in das Nichts hinein, sondern wird durch die Strafe im Sinne des Ordnungsprinzips der Gerechtigkeit geläutert, ein Umstand, der nach der Offenbarung auch den Bestraften einsichtig ist:

Und die Gefährten des Paradieses werden den Gefährten des Feuers zurufen.  
„Nun habe wir, was unser Herr uns verheißen hat, als wahr angetroffen. Habt ihr auch, was euer Herr euch verhieß wahr gefunden?“ Sie werden antworten:  
„Jawohl!“ (...) (7:44)

Die Existenz der Strafe kann nicht geleugnet werden. Einer der Namen Gottes lautet *al-ğabbar*, *der Kräftige*, *der Erzwinger*, der seinen Willen erzwingt und durchsetzt. Auch hierin liegt Barmherzigkeit, da Er in Seiner Schöpfung hierdurch die Ordnung herstellt und bewahrt.

Gott ist nicht der anspruchslose, alles verzeihende Gott, sondern Gott, der die Umkehr des Menschen einfordert:

Außer denen, die bereuen und glauben und gute Werke tun; denn deren Böses wird Gott in Gutes umwandeln. Und Gott ist verzeihend und barmherzig.  
(25:70)

Hier bekommt das Gott-Mensch-Verhältnis also väterliche Züge. Das Wesen der väterlichen Liebe ist es Forderungen und Gesetze aufzustellen. Die Zuwendung eines Vaters zu seinem Kind ist davon abhängig, ob das Kind den Befehlen gehorcht.<sup>15</sup> Der Prophetengefährte Ibn Umar (gest. 693) riet daher seinen Glaubensgeschwistern: „Wenn der Abend kommt, erwarte nicht den Morgen, und wenn der Morgen kommt, erwarte nicht den Abend. Nimm von deiner Gesundheit für deine Krankheit und von deinem Leben für deinen Tod.“<sup>16</sup>

### **Gott: der Liebevoll**

Während die Barmherzigkeit in ihrer Absolutheit für die gesamte Schöpfung bestehen bleibt, stellt die Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen ein besonderes Vertrauensverhältnis dar:

Siehe, diejenigen, die glauben und Gutes tun, denen wird der Erbarmer Liebe erweisen. (16:96)

Und bittet euren Herrn um Verzeihung. Dann wendet euch Ihm in Reue zu.  
Siehe, mein Herr ist barmherzig und liebvoll. (11:90)

---

15 Fromm Erich (1987: 78).

16 Al-Nawawi (o. J.: 73).

Philosophisch heißt es bei Ibn Sina (gest. 1037) hinsichtlich dieser besonderen Gott-Mensch-Beziehung:

Der Erkennen will die Erste Wahrheit (= Gott) nicht um einer anderen Sache willen, und er zieht nichts seiner Erkenntnis vor. Seinen Dienst verrichtet er nur für Gott, und weil Gott ein Recht auf den Dienst hat und dieser eine edle Beziehung zu ihm ist, nicht wegen eines Verlangens oder einer Furcht. Wenn aber diese der Grund sind, ist der Gegenstand des Verlangens oder der Furcht die treibende Kraft und liegt darin das Gesuchte, und Gott ist nicht das Ziel, sondern das Mittel für etwas anderes, was das Ziel ist und statt seiner gesucht wird.<sup>17</sup>

Der Gelehrte Al-Nawawi (gest. 1277) unterschied zwischen dem Glauben des Händlers, der sich Gott hingibt im Austausch für das Paradies, und dem Glauben des Gottnahen, der sich Gott aus reiner Liebe hingibt.<sup>18</sup>

Der Sufi Al-Dschunaid (gest. 910) sprach über die Liebe zu Gott:

Wenn Gott zu mir sagen würde: „Du wirst mich zu sehen bekommen“, so würde ich antworten: „Ich will nicht.“ Denn für die Liebe würde das, was das Auge schaute, etwas anderes als Gott und etwas Fremdes sein. Da ich hier auf der Welt gewöhnt war, Ihn ohne Vermittlung des Auges zu sehen – warum sollte ich dann in der zukünftigen Welt diese Vermittlung gebrauchen?<sup>19</sup>

Gewöhnliche Menschen lieben Gott seiner Wohltaten wegen. Deshalb nimmt ihre Liebe zu und nimmt ab – je nachdem, wie Gott sie behandelt. Die Auserwählten lieben Gott für das, was Er ist und wegen all seiner vollkommenen Eigenschaften. Sie können niemals aufhören zu lieben, auch dann nicht, wenn Er ihnen alle seine Wohltaten entzieht.<sup>20</sup>

---

<sup>17</sup> Gramlich, Richard (1998: 111-112).

<sup>18</sup> Vgl. Ramadan, Tariq (2003: 70).

<sup>19</sup> Andrae, Tor (1960: 119).

<sup>20</sup> Ebda. (140).

Im gleichen Geiste heißt es bei Schibli: „O Gott! Verbirg das Paradies und das Höllenfeuer in den Verborgenenheiten deiner unsichtbaren Welt, damit man dich ohne Zwischeninstanz verehere!“<sup>21</sup> Der Sufi Al-Kharaqani (gest. 1033) betete: „Mein Gott! Gäbe es doch keine Hölle und kein Paradies, damit es sich zeigen könnte, wer ein Gottesverehrer ist!“<sup>22</sup> Die Mystikerin Rabi‘a Al-Adawiyya (gest. 801) betete des Nachts:

O Gott, die Nacht ist vorüber und der Tag dämmert. Wie gern möchte ich wissen, ob Du meine Gebete angenommen oder sie verworfen hast! Deshalb tröste mich, denn Dir obliegt es, mich in diesem Zustand zu trösten. Du hast mir Leben gegeben und hast für mich gesorgt, und Dein ist der Ruhm. Wolltest Du mich auch von Deiner Tür vertreiben, ich würde sie doch nicht verlassen um der Liebe willen, die ich in meinem Herzen für Dich trage.<sup>23</sup>

Dhu 'n-Nun traf „eine Frau am Meeresufer und fragte sie: »Was ist das Ende der Liebe?« Und sie antwortete: »O Dummkopf, Liebe hat kein Ende!« Und er fragte: »Warum?« Sie sagte: »Weil der Geliebte kein Ende hat.«“<sup>24</sup> Ebenfalls von ihm überliefert ist die Aussage: „Furcht vor dem Höllenfeuer ist im Vergleich zu der Furcht, von dem Geliebten getrennt zu werden, wie ein Tropfen Wasser im gewaltigsten Ozean.“<sup>25</sup> Der Sufi Yahya (gest. 871), Prediger von Rayy, drückte seine Gottesliebe mit den Worten aus:

Der Tod ist schön, denn er bringt den Freund zum Freunde.<sup>26</sup>

O Gott, obgleich ich mich nicht von Sünden zurückhalten kann, kannst Du doch Sünden vergeben!<sup>27</sup>

---

21 Gramlich, Richard (1998: 52).

22 Ebda. (200).

23 Schimmel, Annemarie (1982: 45).

24 Ebda. (50).

25 Ebda. (146).

26 Ebda. (58).

27 Ebda.

O Gott, ich habe nichts für das Paradies getan und bin nicht stark genug, die Hölle zu erdulden – alles ist Deiner Gnade anheimgestellt!<sup>28</sup>

Der Gottesliebende ist jemand, der nichts von Gott erwartet, sondern Ihm in Liebe dienen will. Er liebt Gott nicht wie ein Kind seinen Vater oder seine Mutter liebt, sondern nach dem Philosophen Iqbal wird der Mensch emporgehoben zu Gottes Mitarbeiter und Mitwirkendem im Sinne, dass der Mensch die ihm anvertraute Schöpfung fortführen soll. So dichtete Iqbal:

Gott schuf die Welt, der Mensch hat sie verschönert,  
Den Gott vielleicht als Partner anerkennt – der Mensch.<sup>29</sup>

Gott:

Aus einer Handvoll Lehm schuf ich die Welt –  
Iran und Türken, die hast du geschaffen!  
Ich schuf aus Erde nur den reinen Stahl –  
Du schufst daraus das Schwert, den Pfeil, die Waffen.  
Du schufst die Axt, die Zweige abzuschneiden,  
Den Käfig du, drin meine Vögel leiden!

Mensch:

Du schufst die Nacht, doch ich der Lampe Glanz;  
Du schufst den Ton, ich den Pokal zum Tanz,  
Du schufst die Wüsten, Steppen, Berge ganz –  
Ich die Alleen und der Gärten Kranz.  
Ich bin es, der den Spiegel schlägt aus Stein!  
Ich bin es, der aus Gift braut Arznei!<sup>30</sup>

---

28 Ebda. (50).

29 Iqbal, Muhammad (1963: 15).

30 Ebda. (52-53).



Die Liebe Gottes ist eine Gunst aus Seiner Überfülle, eine besondere Gnade. Gleichwohl einer Seiner Namen *der Liebevoll* (*al-wadūd*) lautet, kann Er Seine Liebe im Gegensatz zu der Barmherzigkeit auch wieder entziehen. Nirgends im *Qurʾān* wird die Barmherzigkeit negiert, im Gegensatz zur Liebe (siehe 3:31-32).

Muhammad Sameer Murtaza M.A. ist Islamwissenschaftler bei der Stiftung Weltethos (<http://www.weltethos.de/>). Dort arbeitet er zum jüdisch-muslimischen Dialog und zur islamischen Philosophie im Bezug auf Toleranz und Dialog. Kürzlich erschien sein Buch *Islam. Eine philosophische Einführung und mehr...*

### Literatur

Al-Nawawi (o. J.): Vierzig Ḥadīte. Kuwait.

Andrae, Tor (1960): Islamische Mystiker. Stuttgart.

Baeck, Leo (o. J.): Das Wesen des Judentums. Wiesbaden.

Denffer, Ahmad von (1987): Vierzig Heilige Ḥadīte. München.

Falaturi, Abdoldjavad (o. J.): Der Islam. Religion der Rahmah, der Barmherzigkeit. Hamburg.

Falaturi, Abdoldjavad (1987): Der Islam – Religion der Raḥma, der Barmherzigkeit.

In: Falaturi, Abdoldjavad; Petuchowski, Jakob J.; Strolz, Walter: Universale Vaterschaft Gottes. Begegnung der Religionen. Freiburg: 67-87.

Falaturi, Abdoldjavad (2002): Grundkonzept und Hauptideen des Islam. Hamburg.

Fromm, Erich (1987): Die Kunst des Liebens. München.

Gramlich, Richard (1998): Der eine Gott. Grundzüge der Mystik des islamischen Monotheismus. Wiesbaden.

Iqbal, Muhammad (1963): Botschaft des Ostens. Wiesbaden.

Iqbal, Muhammad (2003): Die Wiederbelebung des religiösen Denkens im Islam.  
Berlin.

Müller, Max; Halder, Alois (1988): Philosophisches Wörterbuch. Freiburg im  
Breisgau.

Ramadan, Tariq (2003): Der Islam. Gott – Mensch – Welt. Berlin.

Schimmel, Annemarie (1982): Mystische Dimensionen des Islam. Aalen.

Schimmel, Annemarie (1989): Muhammad Iqbal. Prophetischer Poet und Philosoph.  
München.